

Wie das damals kräftig aufstrebende Bürgertum überhaupt um die kirchlichen Verhältnisse besorgt war, geht daraus hervor, daß nicht vom Collator, dem Kloster Buch, sondern von der Bürgerschaft ein Neubau der Kirche angeregt und ausgeführt wurde und zwar in gotischem oder Spitzbogenstil. Mit dieser Bauausführung, die etwa um 1460 begonnen haben mag, wurde die Rochlitzer Steinmehlhütte beauftragt, wie aus dem an der Matthäikirche befindlichen Steinmehrzeichen ersichtlich ist, deren sich an den Strebepfeilern und am Gewände der Portale und Fenster vierzig vorfinden. 1483 oder 84, also zur Zeit der Geburt Luthers, ward der Bau des Gewölbes unter der Leitung des in Leisnig wirkenden Steinmehzmeisters Ulrich Halbbutter vollendet, am 12. Juli, Freitag vor Margareten.

Was das Innere der Kirche betrifft, so kam in der neuen Kirche der dem Apostel Matthäus geweihte Hauptaltar an die Stätte, wo der Altar noch heute steht, das altare crucis an den Triumphbogen, wo das Schiff in den hohen Chor einmündet, das altare corporis Christi wahrscheinlich in die seitlich an dem hohen Chor angebaute Kapelle, die heutige Sakristei zu stehen. Erst nach der Reformation, mit welcher ja die Seitenaltäre in der Kirche hinfällig wurden, ist dieser schön gewölbte Raum Sakristei geworden. Die alte „Sakristei“, der Raum für die zum Gottesdienst nötigen „heiligen Geräte und Gewänder“, war in dem noch heute im Turm befindlichen, gewölbten Raume. Dem gleichen Zwecke, der Aufbewahrung heiliger Geräte etc., diente wohl auch ein Schrank, der sich in der südlichen Altarplatzmauer befunden hat und wovon die steinerne Umfriedigung noch jetzt als eine rätselhafte Erscheinung vorhanden ist. Innerhalb der Bauzeit im Jahre 1460 und 1466 wurden zwei neue Altäre gestiftet, der erstere vom Räte zu Ehren der Empfängnis Mariä (conceptionis Mariae), der andere von der Kalandbrüderschaft zu Ehren der Verkündigung Mariä (annunciationis Mariae). Diese Brüderschaft, kurz auch Kaland genannt, war eine geringe Clerisei, die keine Ordenskleider führte und ohne des Papstes Autorität bloß durch den Bischof bestätigt werden konnte. Sie führte ihre Geschichte zurück bis ins 10. Jahrhundert (956). Diese „fratres calendarii“ hielten fest an den päpstlichen Lehren, an Fegfeuer, an der Anrufung der Heiligen und dem Ver-

dienst der guten Werke. Darum hielten sie Celerbrierung von Jahresfeiern, Seelenmessen für Verstorbene ab, widmeten sich der Almosenverteilung und Krankenpflege und stellten Berechnungen auf über geistliche Stiftungen und Einkünfte. Zu letztgenanntem Zweck kamen sie am 1. Montag, an den „Kalenden“, zusammen, womit der Name Kaland zusammenhängt. Da aber zu diesen Versammlungen auch Laien, ja sogar Frauen zugezogen wurden, beschloß man die Zusammenkünfte mit einem Schmause, was oft zu Ausschreitungen geführt haben mag. Da ferner diese geistlichen Brüder in besonderen Kalandhäusern Bier ausschenken ließen und selbst ihre Bechen zu halten pflegten, kamen sie bald in übles Renommee und gaben Anlaß dazu, daß man von einem Trunkenbolde sagte: „Er kalendert die ganze Woche hindurch.“ Schließlich wurden sie der Üppigkeiten wegen von ernstern Anhängern der Kirche immer mehr gehaßt und zu Luthers Zeit aufgehoben (vgl. unten!). Früher scheinen sie also eifrige Förderer kirchlichen Lebens gewesen zu sein, wie aus obiger Altar-Stiftung nicht nur, sondern auch daraus hervorgeht, daß sie bei den Messgottesdiensten die nötige Musik ausführten.

Der Altar, den sie unterhielten, dürfte in der südlichen Kapelle, der jetzigen Vorhalle gestanden haben. Diese Vorhalle war nach der Reformation Parentationshalle, von der aus die Leichen auf dem die Kirche umgebenden und bis ins 16. Jahrhundert benutzten Gottesacker beigesetzt wurden. Zu diesen vorhandenen fünf Altären ward 1496 ein sechster und letzter begründet von dem Pfarrer D. Matthäus Möße (Mitbruder von Kloster Buch), „zum Andenken an die schmerzliche Mitleidung der hochwürdigen Jungfrau und Christgebärerin Maria“. An diesen Altären haben ein Pfarrer, ein Kaplan und drei Altaristen, — also eine für eine Kirchengemeinde von etwa 1000 Einwohnern mehr als ausreichende Anzahl von geistlichen Kräften — eine Fülle von gottesdienstlichen Handlungen abgehalten, gemäß den mit den Altarstiftungen verbundenen Bedingungen. Von anderen Vermächtnissen, durch welche neue Gottesdienste geschaffen wurden, seien nur die im Jahre 1519 von Ambrosius Pesseler in Gorschmitz gestifteten 100 fl. erwähnt, für deren Zinsen „alle Sonntage nach Tische gemeinem christlichen Volk zu Nutz und der Seelen Seligkeit eine Predigt gehalten würde“ (worüber die Urkunde im